

## Vorbemerkung

Der vorliegende Sammelband enthält vier Abhandlungen aus den Bereichen Religions- und Wissenschaftsgeschichte. Gegenstand der Abhandlung „Martin Luthers Reise nach Rom – neu datiert und neu gedeutet“ von Hans Schneider ist die Romreise, die Martin Luther noch als Augustinermönch unternommen hat. Die Kenntnisse über Anlaß, Auftraggeber, Reiseroute und Verhandlungen in Rom sind bis heute äußerst lückenhaft, nicht einmal das Jahr der Reise steht fest. Gerade die Frage nach diesem Jahr erweist sich aber als Schlüssel für das Verständnis der Reise, da das Reisejahr über Auftraggeber und Zweck des Unternehmens entscheidet. Auf dem Hintergrund einer breiten Diskussion der wissenschaftlichen Literatur zu Luthers Romreise und gestützt auf eine neue Quellenlage, entwickelt der Verfasser eine neue These über Luthers Rolle auf der Reise, über deren Zeit und Zweck, über den römischen Aufenthalt, über das Problem der Rückreise und das Ende der Mission.

Ludwig Uhlig's Abhandlung „Hominis historia naturalis – Georg Forsters Vorlesung von 1786/87 im Zusammenhang seiner Anthropologie“ von Ludwig Uhlig versteht sich als Ergänzung des verbreiteten Bildes von Georg Forster, dessen Leben und Wirken nur selten in der ganzen Breite ihres Gesamtumfangs zur Kenntnis und von dessen Werk zu oft nur isolierte Einzelstücke unter eine meist stark verzerrende Lupe genommen werden. Tatsächlich sind ausgedehnte Bereiche dieses Werks noch unerforscht. Konkret geht es um die Erschließung einer zoologischen Vorlesung, die Forster 1786/87 in Wilna in lateinischer Sprache gehalten hat. Dieser Text ist Forsters ausführlichste und gründlichste Arbeit zur Anthropologie, in der Forster sich in den wissenschaftlichen Diskurs seiner Zeit einordnet und zugleich seinen wohlbedachten eigenen Standort darin markiert. Es wird deutlich, daß es in der fraglichen Zeit die Anthropologie war, die Forsters Interesse überwiegend in Anspruch nahm.

Der Beitrag „Ein neues Blatt in Eulers Lorbeerkrantz, durch Carl Friedrich Gauß eingeflochten“ von Karin Reich wirft neues Licht auf das Verhältnis von Carl Friedrich Gauß zu Leonhard Euler, „summus Euler“, wie sich Gauß auszudrücken pflegte. 1844 bat Paul Heinrich Fuß, ein Enkel Eulers und Ständiger Sekretär der Petersburger Akademie, den

Göttinger Gelehrten, ihm für die geplanten „Opera omnia“ Eulers einen Aufsatz zu besorgen, der im „Journal littéraire de l'Allemagne, de Suisse et du Nord“ erschienen war. Gauß kam dieser Bitte unverzüglich nach und stieß dabei auf einen bis dahin völlig unbekannt gebliebenen Aufsatz Eulers aus dem Jahre 1743 „Démonstration De la somme de la Suite.  $1 + \frac{1}{4} + \frac{1}{9} + \frac{1}{16} + \frac{1}{25} + \frac{1}{36} + \text{etc.}$ “ Er verfertigte eine Abschrift dieses Aufsatzes und entledigte sich damit einer „Pietätspflicht gegen meinen grossen Lehrer“. Bei dieser Gelegenheit beseitigte er „Druckfehler und Monstrositäten in den Formeln“, die bei der Drucklegung aufgetreten waren. Gauß' Abschrift, die lange als verschollen gegolten hatte, wurde 2009 von Elena Roussanova im Petersburger Archiv der Rußländischen Akademie wiederentdeckt. In der vorliegenden Abhandlung wird sie als Faksimile und in Transkription publiziert sowie unter mathematikhistorischem Gesichtspunkt analysiert.

In Werner Lehfeldts Beitrag „Carl Friedrich Gauß und die russische Sprache“ wird anhand bereits bekannter, v.a. aber auf der Grundlage bisher unbeachtet gebliebener Dokumente die Geschichte von Gauß' Beschäftigung mit der russischen Sprache nachgezeichnet. Es wird gezeigt, welche Hilfsmittel sich Gauß beim Erlernen dieser Sprache bediente, und es werden seine umfangreichen Aufzeichnungen zum Russischen analysiert. Ferner wird aufgezeigt, welche Art von russischer belletristischer und wissenschaftlicher Natur Gauß gelesen hat und wie er dabei voring. Im zweiten Kapitel werden die im Nachlaß von Gauß vorhandenen Rossica aufgeführt und werden die z.T. ausführlichen Spuren untersucht, die Gauß in zahlreichen dieser Werke hinterlassen hat. Es wird deutlich gemacht, daß Gauß' Interesse für die russische Sprache und die russische Literatur sowie seine zeitweise intensive, gründliche Beschäftigung mit diesen Gegenständen eine unbedingt zu beachtende Facette der geistigen Physiognomie des „princeps mathematicorum“ ausmachen.

W.L.